

# BUFO

3.2015

Bundesforum – Das Magazin der  
Katholischen Landjugendbewegung  
Deutschlands



Mit Sonderseiten  
zum KLJB-Bundestreffen  
2015 in Lastrup

## DAS ENDE DES WACHSTUMS

Geschichten aus der  
Welt von Morgen


**Julia Meyer**

Referentin für Presse-  
und Öffentlichkeitsarbeit  
j.meyer@kljb.org

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

„Wer in einer begrenzten Welt an unbegrenztes Wachstum glaubt, ist entweder ein Idiot oder ein Ökonom“, sagte einmal der US-Ökonom Kenneth Boulding. Sind wir also alle Idioten? Ganz so drastisch würden wir es nicht formulieren. Fakt ist aber, dass Wachstum in vielen Belangen nicht die Lösung, sondern das Problem darstellt. Auch wenn uns Politik und Wirtschaft meist das Gegenteil verkaufen wollen. Wie unsere „Alice“ im Wunderland auf der Titelseite müssen wir Menschen schrumpfen und der Natur wieder mehr Raum geben.

Das begreifen immer mehr Menschen und finden ganz unterschiedliche Strategien, mit dieser Erkenntnis umzugehen. Niko beispielsweise entwirft eine umfassende Vision einer Gesellschaft jenseits wirtschaftlichen Wachstums, also einer „Postwachstumsgesellschaft“ (Seite 10/11). Christiana hat einen Betrieb mit drei Milchkühen und möchte nicht weiter wachsen (Seite 12/13), und Raphael und Heidemarie leben seit Jahren ohne Geld (Seite 14/15). Es gibt viele Möglichkeiten, dem Wachstumswahn den Kampf anzusagen und noch mehr Ideen, wie unsere Gesellschaft in der Zukunft aussehen könnte. Was uns besonders gefreut hat bei der Recherche zu dieser BUFO-Ausgabe: Wir sind durchweg auf Menschen getroffen, die voller Begeisterung und Zuversicht in die Zukunft schauen und statt düsterer Visionen ihre ganz eigenen, positiven Zukunftsträume entwickelt haben, auf die sie schon heute hinarbeiten.

Degrowth, Décroissance (siehe Lexikon Seite 16) – Johanna Herbst (Bundesarbeitskreis Umwelt) hat das wörtlich genommen und ist wie Alice im Wunderland geschrumpft. Das Foto haben wir Anfang Mai auf dem Treffen der Bundesarbeitskreise in Würzburg aufgenommen. Vielen Dank an alle Beteiligten für dieses schöne Bild!

Wir wünschen euch viel Freude beim Lesen dieser BUFO-Ausgabe. Lasst euch inspirieren für eure eigene Zukunft!

Julia Meyer



## BUFO 4.2015 MEDIEN

In unserem nächsten BUFO beleuchten wir die „vierte Gewalt“ der Demokratie: die Medien in Deutschland. Internet, Fernsehen, Radio zum Mitnehmen, Mobilfunk und Co. bestimmen die Medienlandschaft. Wir sprechen mit JournalistInnen und BloggerInnen und fragen eineN MedienwissenschaftlerIn, wie die zukünftige Medienlandschaft aussieht, wo die Grenzen, wo die Reize der Medien liegen. Und: Es gibt Tipps für einen verantwortungsvollen Umgang mit Medien und Infos, welche Ihr am besten für eure Zwecke nutzen könnt.

## SCHWERPUNKT



- 4 Lasst uns die Welt von morgen gestalten!
- 6 Es war einmal ... die Zukunft
- 8 Postwachstum aus globaler Sicht
- 10 Die Wachstumsparty ist vorbei
- 12 Kleines Postwachstums-Lexikon

## BUNDESEBENE



# Blattacke!

Mit uns liest die Welt wieder Land.



Heftmitte:  
Blattacke – Die Zeitung zum Bundestreffen

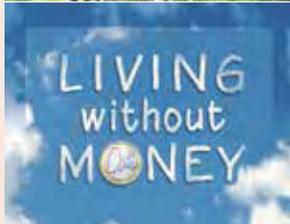


## SCHWERPUNKT



- 13 Ausgewachsen – Wieviel ist genug?
- 14 Glück: Drei Kühe im Stall
- 16 Geldfrei glücklich
- 18 KLJB-Umfrage
- 20 Transition Towns: Die Städte der Zukunft?!

## SERVICE



- 22 Service: Buchtipps, Filmtipps, Webtipps
- 24 Nachgedacht: Jan Lehmann, Geistliche Verbandsleitung KLJB Trier
- 25 Personalia und Termine



### Impressum:

BUFO – Das Magazin der Katholischen Landjugendbewegung Deutschlands e. V. (KLJB)

**Herausgeberin:** Katholische Landjugendbewegung Deutschlands e. V. (KLJB). [www.kljb.org](http://www.kljb.org) **Redaktion:** Julia Meyer, [j.meyer@kljb.org](mailto:j.meyer@kljb.org)

**Korrektora:** Ute Ackermann, [u.ackermann@kljb.org](mailto:u.ackermann@kljb.org) **Verantwortlich für den Schwerpunkt:** Julia Meyer und Natalie Hohmann, [n.hohmann@kljb.org](mailto:n.hohmann@kljb.org)

**Fotos:** KLJB-Bundesstelle (sofern nicht anders gekennzeichnet). Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasserin oder des Verfassers wieder, die sich keinesfalls mit der Meinung des Verbandes decken muss. Wir erlauben uns, eingereichte Artikel zu kürzen.

**Verlag:** Landjugendverlag GmbH, Drachenfelsstraße 23, 53604 Bad Honnef, Tel.: 02224.9465-0 **Layout:** WWS, Aachen, [wvs-web.de](http://wvs-web.de)

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier mit ölfreien, umweltfreundlichen Druckfarben bei der Druckerei Siebengebirgsdruck in Bad Honnef.

**Erscheinungsweise:** 4 x jährlich; Gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.





Foto: Anje Grebing, www.jugendfotos.de, CC-Lizenz (by-nc-nd)



Daniel Steiger  
KLJB-Bundesseelsorger  
d.steiger@kljb.org

# LASST UNS DIE WELT VON MORGEN GESTALTEN!

**Kauf dich glücklich! Geiz ist geil! Bei solchen Sprüchen wird mir ganz flau im Magen. Wie lange wird es noch dauern, bis „Verzicht macht glücklich!“, „Konsumverweigerung ist sexy!“ Allgemeingut wird?**

**F**ünf Jahre Fastenzeit. Ein bisschen so fühlt sich die Zeit im Rückblick an, die ich in Brasilien verbracht habe. Mein Leben, plötzlich eingetauscht in ein Leben im durchschnittlich viel ärmeren Nordosten Brasiliens, hatte so manchen Einschnitt zu akzeptieren: weniger Technik und Internet, geringere Mobilität, außerdem musste die Wäsche mit der Hand gewaschen und für den Einkauf eine Busfahrt von einer Dreiviertelstunde in Kauf genommen werden. Trotz dieser „Armut“ war es eine bereichernde Zeit, weil diese einfache Lebensart viel näher dran ist am wahren Leben. Was brauchen wir zum guten Leben? Und was lenkt bloß davon ab? Viele materielle Verlockungen gab es für mich damals gar nicht. Und wie das mit einer Fastenzeit so ist: Die Dankbarkeit für die Dinge, die man hat und geschenkt bekommt, wächst und damit auch die Zufriedenheit im Leben insgesamt.

Wenn ich also überlege, ob unsere deutsche Gesellschaft geschrumpfen könnte, muss ich auch an meine lebensfrohen FreundInnen in Brasilien denken.

Schon seit Jahrzehnten wissen wir: In einer Welt mit begrenzten Ressourcen kann es kein unbegrenztes Wachstum geben. 1972 veröffentlichte der Club of Rome seinen berühmten ersten Bericht „Die Grenzen des Wachstums“, in dem er die Menschheit davor warnt, über ihre Verhältnisse zu leben. Stimmen wie diese werden bis heute bewusst überhört. Hier in Deutschland handeln viele Menschen nach wie vor, als ob es kein Morgen gäbe. Klamotten von Primark? Ach, die anderen kaufen da ja auch. Mit dem Flieger in den Urlaub? Andere fliegen doch noch viel öfter. Jeden Tag Fleisch auf dem Teller? Ja, aber es schmeckt halt so gut! Wie wird das „Morgen“ aussehen, wenn wir an unserer Art zu leben nichts ändern? Das ist schwer zu sagen. Prognosen, selbst die der besten WissenschaftlerInnen, beschreiben eben nur eine mögliche Zukunft.

JedeR Deutsche besitzt rund 10.000 Dinge. Heute arbeiten gerade mal 1,6 Prozent der Deutschen im Bereich Land- und Forstwirtschaft sowie Fischerei (bpb, 2012). Hundert Jahre zuvor waren es fast 30 Prozent. Dafür arbeiten unzählige Menschen in Jobs, die eigentlich überflüssig sind. Hauptsache viel arbeiten, um viel konsumieren zu können! In den USA

existiert ein Markt für Lagerflächen, in denen Privatpersonen ihre Überflüssigkeiten horten. Die Mietkosten dieser Flächen übersteigen den Wert der dort gelagerten Dinge im Schnitt nach einem Jahr. Dennoch können sich viele von uns von Überflüssigem nicht trennen, sondern häufen immer mehr nutzlosen Besitz an.

Unseren Wohlstand allerdings bezahlen andere. Die Menschen und die Natur in anderen Erdteilen werden gnadenlos ausgebeutet, um unseren Wachstumshunger zu befriedigen. Und viele dieser Menschen träumen von einem Leben wie dem unseren. Klar, dass es so nicht ewig weitergehen kann!

Was sich verändern wird, wie die Welt von Morgen aussieht, das können wir nur erahnen. Wenn wir jedoch auch in Zukunft in einer intakten Umwelt und einer gerechten Gesellschaft leben wollen, scheinen einige Veränderungen unumgänglich: Wir werden weniger Dinge besitzen und mehr teilen – Gegenstände, Erfahrungen, Zeit – und wir werden weniger für Geld arbeiten. Wie so ein Leben aussehen könnte, erfahrt ihr auf den nächsten Seiten. Wenn wir uns Gedanken über die Zukunft machen, setzen wir dabei heutige Maßstäbe an und sehen die Dinge aus heutiger Sicht. Sicher ist jedoch, dass wir in der Zukunft nicht mehr dieselben sein werden, dass unsere Bedürfnisse und Wünsche gegenüber heute ganz andere sein werden. Das macht es so schwierig, Zukunftsvisionen zu entwickeln.

Klar ist, dass sich die Welt verändert und dass wir Menschen auf diese Veränderungen reagieren müssen. Unklar ist jedoch, auf welche Art und Weise wir das tun wollen. Werden wir althergebrachte Muster beibehalten und so lange am Wachstumsglauben festhalten, bis unsere Gesellschaft mit einem großen Knall zusammenbricht? Oder wollen wir schon heute anfangen, an einer alternativen Zukunft zu bauen, die statt sinnlosem Wachstum ein gutes Leben für alle verspricht?

Machen wir nicht die Fehler, deren Folgen wir schon heute rational absehen können! Lassen wir uns nicht zu passiven Opfern der Wirtschaft und Politik machen, sondern gestalten wir die Welt, in der wir leben, aktiv und nach unseren Vorstellungen mit. ❧❧

# **ES WAR EINMAL ... DIE ZUKUNFT**

**Wie könnte unser Alltag in einer  
Postwachstumsgesellschaft aussehen?**



Foto: Katharina Bischoff, [www.jugendfotos.de](http://www.jugendfotos.de), CC-Lizenz (by-nc-nd)



**Julia Meyer**  
Referentin für Presse-  
und Öffentlichkeitsarbeit  
j.meyer@kljb.org

## **E**ine Geschichte aus der Welt von morgen: „Hallo, mein Name ist Hannah und ich schreibe euch aus der Zukunft.“

Ich glaube, heute leben wir deutlich besser. Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie die Menschen früher 40 Stunden und mehr in der Woche in ihren festen Jobs gearbeitet haben! Meine Erwerbsarbeit, also die Tätigkeit, für die ich bezahlt werde, übe ich wie die meisten Menschen etwa 20 Stunden pro Woche aus. Die übrige Zeit verbringe ich aber nicht einfach vor dem Fernseher (ehrlich gesagt habe ich gar keinen) – sondern bin ehrenamtlich tätig oder bringe mich in die Gemeinschaft ein. Früher musste man soziales Engagement ja noch neben dem Beruf in die Freizeit quetschen, das ist heute anders. Arbeit, für die man nicht bezahlt wird, wird heute genauso wertgeschätzt wie Erwerbsarbeit. Ich betreue an einem Nachmittag in der Woche das Repair-Café bei uns im Ort. Einen Tag verbringe ich meist in unserem Familien-Gemüsegarten, wo wir viele Lebensmittel für unseren persönlichen Bedarf selbst anbauen. Früher sind viele Menschen für einen Stängel Petersilie in den Supermarkt gelaufen und haben dort ein Bündel aus Spanien in Plastikverpackung von ihrem mühsam verdienten Geld gekauft. Heute bauen fast alle einen Teil ihrer Lebensmittel selbst oder zusammen mit anderen in Gemeinschaftsgärten an, auch in der Stadt. Und freuen sich über die Qualität und Frische ihrer Erträge. „Relokalisierung von Produktionskreisläufen“ nennt man die Entwicklung, von dessen Ergebnissen wir heute profitieren. Das bedeutet auch, dass neben Lebensmitteln heute alle möglichen Dinge vor Ort produziert werden, statt wie früher aus anderen Ländern eingeschifft oder –geflogen werden zu müssen.

Klar habe ich bei meiner 20-Stunden-Stelle nicht so viel Geld zur Verfügung wie die Menschen früher. Aber Konsum ist heute auch wirklich out. Wir müssen nicht das neueste Smartphone in der Tasche haben oder in den aktuellen Trendfarben herumlaufen. Vor einigen Jahrzehnten haben die Hersteller nämlich angefangen, ihre Produkte mit besseren Materialien anzufertigen und auf Langlebigkeit zu optimieren. Meine Schuhe zum Beispiel trage ich mehrere Jahre – früher sollen die meist nach einer Saison durchgelaufen gewesen sein. Und Elektrogeräte reparieren wir heutzutage, anstatt sie wegzwerfen. Die meisten Hersteller bieten einen Reparaturservice an, aber viele Privatpersonen haben gelernt, einfache Reparaturen selbst durchzuführen oder lassen sich von anderen, zum Beispiel in einem Repair-Café, helfen. Viele sagen, das Leben sei heute für alle besser als früher. Seit Konsum nicht mehr so wichtig ist, werden sozial schwache Menschen nicht so stark ausgegrenzt. Es gibt auch nicht mehr so viele Reiche, die den Neid anderer auf sich ziehen. Wir helfen uns gegenseitig. In der Schule wurde uns erzählt, dass früher, in der „Leistungsgesellschaft“, die meisten Menschen immer nur auf ihren persönlichen Vorteil bedacht waren und zum Beispiel

billige Produkte kauften, obwohl sie wussten, dass andere dafür leiden mussten.

Früher ging es in der Wirtschaft ja immer nur um Wachstum. Mehr produzieren, mehr verkaufen, mehr verdienen – das war eigentlich klar, dass es so nicht weitergehen kann. Es hat aber trotzdem sehr lang gedauert, bis sich etwas geändert hat und die Politik und Wirtschaft von ihrem wachstumsorientierten Denken abgekommen sind. Da war es schon fast zu spät. Viele Rohstoffe gingen Anfang des dritten Jahrtausends zur Neige. Seltene Erden wurden zum Beispiel massenhaft für die Fertigung von Smartphones und anderen Geräten benötigt. Vom Erdöl will ich gar nicht reden! Auch die Vorräte an Sand und sauberem Wasser waren vom Hunger der Industrien bedroht. Heute wird zum Glück viel weniger produziert und der Cradle-to-Cradle-Ansatz ist meist Standard. Das und der Rückgang des Konsums hat natürlich auch zur Folge, dass viel weniger Müll anfällt. Auch die Umwelt wird heute nicht so stark belastet oder durch Ausbeutung zerstört, was den Menschen auf der ganzen Welt zugutekommt.

Und die Menschen sind gesünder als früher und die staatlichen Ausgaben für die Gesundheitsversorgung haben sich stark reduziert. Ob das an der sauberen Umwelt liegt weiß ich nicht, aber sicher hat es auch damit zu tun, dass unsere Gesellschaft heute allgemein aktiver ist. Statt sich nur vom Haus ins Auto zur Arbeit und an den Schreibtisch zu bewegen sind wir heute schon deshalb aktiver, weil es nur noch wenige Autos in Privatbesitz gibt. Auch der öffentliche Nahverkehr ist mittlerweile so gut ausgebaut, dass fast alle auf eigene Fahrzeuge verzichten. Wenn mal kein Bus fährt stehen kostenlose Mietfahrräder zur Verfügung, und in sehr dünn besiedelten Gebieten gibt es Fahrzeuge, die gemeinschaftlich genutzt werden.

Überhaupt nutzen wir heute ganz viele Dinge gemeinschaftlich. Rasenmäher, Schlauchboote, Camping- oder Skiausrüstungen hatte früher mal jeder Haushalt irgendwo im Keller rumliegen – heute borgen wir uns solche Dinge über Tauschbörsen gegenseitig aus. Am Anfang sollen die Leute da zwar etwas skeptisch gewesen sein, aber alle haben wohl schnell gemerkt, dass das gut funktioniert. Mittlerweile vertrauen sich die Menschen so gut, dass man fast alles ausleihen kann!

So wie bei uns sieht es heutzutage in den meisten ehemaligen Industrienationen aus. Natürlich gibt es noch Länder, früher hat man sie manchmal als Schwellenländer bezeichnet, die noch stark wachstumsorientiert sind. Aber sie werden als sehr rückständig angesehen und sich, wie ich glaube, in einigen Jahrzehnten ändern.“

**Eine verrückte Vorstellung? Total unrealistisch? Forscherinnen und Forscher träumen schon jetzt von einer solchen oder ähnlichen Zukunft und stellen mit ihren Visionen von Postwachstumsgesellschaften, also Gesellschaften, deren Wirtschaft nicht Wachstum als höchstes Ziel propagiert, die Weichen für eine mögliche Zukunft. Wer diese Menschen sind, und wie diese Zukunft aussehen könnte, erfahrt ihr auf den nächsten Seiten. ❖❖**

” Wir haben nicht nur individuell das Recht, für ein Leben in Würde zu kämpfen, sondern moralisch auch die Pflicht, andere dabei zu unterstützen.

Ein Gespräch mit Nina Treu

# POSTWACHSTUM AUS GLOBALER SICHT





### 1 Was bedeutet für Sie Gerechtigkeit?

Gerechtigkeit hat viele Dimensionen. Ich denke da an eine individuelle und eine gesellschaftliche, eine pragmatische und eine theoretische. Auf der individuellen und pragmatischen Ebene hat Gerechtigkeit viel damit zu tun, ob sich eine Person gerecht behandelt fühlt. Das wiederum hat viel mit eigenen Erfahrungen und Erwartungen zu tun und ist für andere nicht unbedingt als gerecht oder ungerecht nachvollziehbar. Daher braucht Gerechtigkeit immer auch Kommunikation, um gegenseitiges Verständnis zu erzeugen. Auf einer gesellschaftlichen Ebene bedeutet Gerechtigkeit eher ein Ausgleich zwischen Menschen und eine Gleichbehandlung aller. Und auf einer theoretischen Ebene kann beispielsweise zwischen ausgleichender Gerechtigkeit oder so etwas wie Gerechtigkeit der Ausgangsbedingungen unterschieden werden. Für mich heißt Gerechtigkeit, dass jeder Mensch ein Leben in Würde führen kann. Und weil das aktuell nicht der Fall ist, herrscht weltweit soziale Ungerechtigkeit. Wir haben nicht nur individuell das Recht, für ein Leben in Würde zu kämpfen, sondern moralisch auch die Pflicht, andere dabei zu unterstützen.

### 2 Was hat Postwachstum mit internationaler Gerechtigkeit zu tun?

Postwachstum im globalen Norden heißt vor allem, globale Gerechtigkeit zu ermöglichen. Nur wenn wir unseren Ressourcenverbrauch verringern und durch faire Handelsbedingungen weniger (oder keine) Ausbeutung in anderen Ländern verursachen, könnte der globale Süden die eigene Entwicklung freier gestalten. Das kann auch die Abkehr vom Wachstumsparadigma bedeuten und vielleicht sogar Wachstumsrücknahme in manchen Bereichen, etwa bei fossilen Energien – aber natürlich von einer ganz anderen materiellen Basis ausgehend als bei uns.

### 3 Ist Postwachstum ein rein westliches Konzept?

Nein. Postwachstum knüpft an Ideale an, die überall auf der Welt vertreten sind. Leben in Würde, Selbstbestimmung, Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen. So sind Geschwister von Postwachstum in Lateinamerika Buen Vivir, in Südafrika ubuntu und in Indien radical ecological democracy.

### 4 Was glauben Sie, denken Menschen aus dem Süden über unsere Degrowth Debatte?

Diese Frage ist nicht so einfach zu beantworten. Einige Personen, die aus dem globalen Süden stammen und deren Position zum Thema ich kenne, befürworten die Debatte und ihre Inhalte. Sie freuen sich, dass menschliches Wohlergehen und ökologische Überlegungen in den Vordergrund rücken. Andere stehen ihr skeptisch gegenüber, vor allem weil sie eine neokolonialistische Perspektive fürchten, welche ihnen schon wieder vorschreiben will, was das Richtige ist. Aber das will Degrowth nicht. Es sollten nicht wir, sondern die Länder des globalen Südens für sich klären, ob eine Abkehr vom Wachstumsparadigma auch für sie der geeignete Weg zu einer sozial- und umweltgerechten Gesellschaft ist. Wir müssten erstmal damit aufhören, unser Wohlstands- und Wachstumsmodell in alle Welt zu exportieren und so zu tun, als ob dies die Lösung aller Probleme sei – es ist eher die Ursache.

### 5 Wie können wir eine gemeinsame Vision einer weltweiten Postwachstumsgesellschaft entwickeln? Ist das überhaupt sinnvoll?

Gute Frage! Unsere Wirtschaft ist global verbunden, deshalb müssen auch Lösungsansätze global sein. Allerdings glaube ich nicht, dass es dazu zuerst eine gemeinsame weltweite Vision braucht. Das herrschende Wirtschaftssystem stößt ja weltweit auf Widerstand, weil Menschen für ihre Rechte, für Gerechtigkeit, für den Erhalt der Umwelt kämpfen. Wenn wir also hier Konzepte für eine Postwachstumsgesellschaft entwickeln, sollten wir eine globale Perspektive haben und uns in Verbindung setzen zu weltweiten Bewegungen. Aber wir sollten uns nicht damit aufhalten, erstmal eine weltweite Vision zu entwickeln. Die Zeit haben wir angesichts des Klimawandels und Millionen von an Hunger sterbenden Menschen weltweit leider nicht. Menschen leiden unter Vertreibung, unwürdigen Arbeitsbedingungen, der Zerstörung ihrer Umwelt, Armut und Krieg, weil das globale Wirtschaftssystem auf Profit durch Ausbeutung ausgerichtet ist. Wenn wir dem etwas entgegensetzen wollen, müssen wir Wege zu einem anderen Wirtschaften suchen und lokale Kämpfe unterstützen. Dass wir dabei den Menschen und den Erhalt der Lebensgrundlagen in den Mittelpunkt stellen sollten, das können wir uns bei vielen Gemeinschaften weltweit anschauen. ❖❖

# **DIE WACHSTUMS- PARTY IST VORBEI**



**Was für eine  
Postwachstumsökonomie  
nötig wäre**

**Apl. Prof. Dr. Niko Paech**  
forscht und lehrt am Lehrstuhl für Produktion und Umwelt (PUM)  
an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Er gilt als der  
bekannteste Postwachstumsforscher und Wachstumskritiker  
Deutschlands. 2012 hat er das Buch „Befreiung vom Überfluss. Auf  
dem Weg in die Postwachstumsökonomie“ veröffentlicht, in dem  
er sein Konzept einer Postwachstumsökonomie beschreibt.

niko.paech@uni-oldenburg.de



**V** Nur durch den Rückbau unseres derzeitigen Industrie-modells zu einer „Postwachstumsökonomie“ können innerhalb ökologischer Grenzen sozial stabile und global faire Versorgungsstrukturen entstehen. Demnach müsste jedeR ErdbewohnerIn seine/ihre Bedürfnisse im Rahmen eines individuellen CO<sub>2</sub>-Kontingentes von nicht mehr als 2,7 Tonnen befriedigen können, sonst ist das Zwei-Grad-Klimaschutzziel bei sieben Milliarden Menschen nicht zu erreichen. In Deutschland verursacht jeder Mensch durchschnittlich 11 Tonnen pro Jahr. Seit dem grandiosen Scheitern „grüner“ Wachstumsträume und drohenden Ressourcenengpässen verbleibt als Option lediglich ein – gemessen an derzeitigen europäischen Verhältnissen – drastisch verkleinertes Industriesystem, erweitert um eine Regional- sowie eine Subsistenzökonomie. Wenn für jede erwachsene Person nach einer Halbierung der kommerziellen Ökonomie eine 20-Stunden-Beschäftigung verfügbar wäre, ließe sich damit immer noch eine sparsame Konsumausstattung finanzieren. Die nun freigestellten 20 Stunden könnten für handwerkliche Ergänzungsleistungen und kooperative Formen der Selbstversorgung verwendet werden.

**Gemeinschaftliche Nutzung:** Wer Gebrauchsgegenstände mit anderen Personen teilt, trägt dazu bei, industrielle Herstellung durch soziale Beziehungen zu ersetzen. Doppelte Nutzung bedeutet halbiertes Bedarf. Verschenkmärkte, Tauschbörsen, -ringe und -partys sind weitere Elemente.

**Verlängerte Nutzung:** Wer durch handwerkliche Fähigkeiten oder manuelles Improvisationsgeschick die Nutzungsdauer von Konsumobjekten erhöht – zuweilen reicht schon die achtsame Behandlung, um frühen Verschleiß zu vermeiden –, ersetzt materielle Produktion durch eigene produktive Leistungen, ohne auf Konsumfunktionen zu verzichten. Wo es gelingt, die Nutzungsdauer durch Instandhaltung, Reparatur oder Umbau durchschnittlich zu verdoppeln, könnte die Produktion neuer Objekte entsprechend halbiert werden. Offene Werkstätten, Reparaturcafés und Netzwerke des hierzu nötigen Leistungs- und Erfahrungstausches würden dazu beitragen, ein modernes Leben mit weniger Geld und Produktion zu ermöglichen.

**Eigene Produktion:** Im Nahrungsmittelbereich erweisen sich Hausgärten, Dachgärten, Gemeinschaftsgärten und andere Formen der urbanen Landwirtschaft als Möglichkeit einer partiellen De-Industrialisierung. Künstlerische und handwerkliche Betätigungen reichen von der kreativen Wiederverwertung ausrangierter Gegenstände – etwa zwei kaputte Computer ausschlichten, um daraus ein funktionsfähiges Gerät zu basteln – über selbstgefertigte Holz- oder Metallobjekte bis zur semi-professionellen Marke „Eigenbau“.

Moderne Subsistenz bedeutet Autonomie, insbesondere sich durch subversive Taktiken unabhängig(er) von Geld- und Industrierversorgung zu machen. Das Rezept ist einfach: Industriegüter werden durch eigene Produktion ersetzt oder durch selbsttätige und kooperative Subsistenzleistungen „gestreckt“, um das Potenzial der Bedürfnisbefriedigung einer bestimmten Produktionsmenge zu vervielfachen. Dazu sind drei Ressourcen nötig: erstens handwerkliches Improvisationsgeschick, künstlerische und substanzuelle Kompetenzen; zweitens eigene Zeitressourcen, denn manuelle Verrichtungen, die energie- und kapitalintensive Industrieproduktion ersetzen, sind entsprechend arbeitsintensiv. Drittens sind soziale Netze wichtig, damit sich verschiedene Neigungen und Talente synergetisch ergänzen können.

Eine derart duale Versorgung steigert die Krisenresistenz und mindert den Wachstumsdruck, weil monetäres durch soziales Kapital ersetzt wird. Mit dem hierzu nötigen Übungsprogramm kann jedeR sofort beginnen. Wirtschaftspolitik wäre umzudefinieren: Nicht konsumtive Fremdversorgung durch Industrieproduktion, sondern die Befähigung zur autonomen Selbstversorgung müsste zum Leitbild werden. Eine für das 21. Jahrhundert taugliche Sozialpolitik kann sich nicht mehr allein auf Transferleistungen oder eine Umverteilung von Einkommen und Vermögen beschränken; sie müsste vielmehr ökonomische Resilienz im Sinne von „Geldunabhängigkeit“ und somit Krisenrobustheit anstreben. Bildung und Erziehung könnten sich stärker an geldlosen Versorgungspraktiken, vor allem handwerklichen Befähigungen orientieren. Unternehmen könnten Reparaturkurse anbieten, um Instandhaltungswissen anstelle von Produkten anzubieten. Über politische Maßnahmen müsste gegen „geplante Obsoleszenz“ vorgegangen werden, damit aus hilflosen KonsumentInnen souveräne ReparatuerInnen werden. Aber anstatt auf Politik und Unternehmen zu warten, ließe sich auch fragen: Warum fangen wir nicht einfach an? ❧

# KLEINES POSTWACHSTUMS-LEXIKON

**Buen Vi-vir** Konzept aus Südamerika. „Gutes Leben bedeutet in diesem Kontext mehr als wirtschaftliches Wachstum und materieller Wohlstand. Zentral ist ein gemeinschaftliches Leben im Einklang mit und nicht auf Kosten der Natur und anderer Menschen sowie die Wahrung kultureller Identitäten.“<sup>1</sup>

**Dé-crois-sance, De-growth** Französische und englische Entsprechung von „Postwachstum“. In beiden Fällen wird die Idee des „Gegenteils von Wachstum“ besser deutlich als im Deutschen.

**Peak Oil** Peak Oil bedeutet, dass der Zeitpunkt der höchsten Förderrate von Erdölförderung erreicht wurde. Danach sinkt die Fördermenge kontinuierlich ab. Peaks gibt es auch für andere wichtige Güter, so zum Beispiel Peak Soil (fruchtbare Böden), Peak Water (Trinkwasser) usw.

**Re-bound-Ef-fekt** „Effizienzsteigerungen senken oft die Kosten für Produkte oder Dienstleistungen. Dies kann dazu führen, dass sich das Verhalten der Nutzerinnen und Nutzer ändert: Sie verbrauchen mehr – die ursprünglichen Einsparungen werden teilweise wieder aufgehoben. Dieser Effekt wird Rebound genannt.“<sup>2</sup>

**Re-si-li-enz** „psychische Widerstandskraft; Fähigkeit, schwierige Lebenssituationen ohne anhaltende Beeinträchtigung zu überstehen“<sup>3</sup>, „die Fähigkeit eines Systems, mit Veränderungen umgehen zu können. Resilienz bedeutet Widerstandsfähigkeit gegen Störungen jeder Art, Anpassungsfähigkeit an neue Bedingungen und eine flexible Reaktion auf Veränderungen.“<sup>4</sup>

**Rich Coun-try Il-lu-si-ons** Reiche Länder verlagern ressourcenintensive Produktionen häufig ins Ausland, um die eigene Bilanz zu schönen. Dies funktioniert aber nur, solange man den importierten Ressourcenverbrauch nicht in die Bilanz hineinrechnet. Darüber hinaus werden auch für grüne Produkte und Technologien Rohstoffe benötigt, die irgendwo herkommen müssen.<sup>5</sup>

**Sub-sis-tenz** „das Bestehen durch sich selbst, das Substanzsein“<sup>1</sup>. Idee, dass sich etwas aus sich selbst heraus erhält, beispielsweise eine Gesellschaft, die sich selbst versorgen kann. Oft in Verbindung mit „-wirtschaft“ gebraucht.

**Suf-fi-zi-enz** bezeichnet in der Ökologie das Bemühen um einen möglichst geringen Ressourcenverbrauch. Wird häufig in Verbindung mit „Energie-“ gebraucht.

**Ö-ko-no-mie** „Wirtschaft, wirtschaftliche Struktur (eines bestimmten Gebiets), Wirtschaftlichkeit, Sparsamkeit; sparsames Umgehen mit etwas, rationelle Verwendung oder rationeller Einsatz von etwas“<sup>1</sup>

1 [www.attac-netzwerk.de](http://www.attac-netzwerk.de)

2 [www.Umweltbundesamt.de](http://www.Umweltbundesamt.de)

3 [www.Duden.de](http://www.Duden.de)

4 [www.kritis.bund.de](http://www.kritis.bund.de)

5 [www.uni-heidelberg.de/unimat/themen/wachstum.html](http://www.uni-heidelberg.de/unimat/themen/wachstum.html)



# Plattacke!

Mit uns liest die Welt wieder Land.



## NACHRICHTEN - REPORTAGEN - INTERVIEWS

Sonderausgabe

Die KLJB-Bundestreffen-Zeitung

August 2015



### INHALT

#### SEITE 2

Hier findet ihr die Interviews mit Weihbischof Christoph Hegge und Dave de Bourg.

#### SEITE 3

Podiumsdiskussionen „randlos“ und „Interreligiöser Dialog live“

#### SEITE 4

Die Bilder des Bundestreffens 2015.

#### SEITE 5

Ben hat das Bundestreffen für euch getestet. Hier lest ihr sein Urteil.

#### SEITE 6

Der Freitag stand ganz im Zeichen der Workshops.

#### SEITE 7

Zahlen, Daten. Fakten und ein großes Dankeschön!



## „MIT UNS SIEHT DIE WELT WIEDER LAND!“

**KLJB-Bundestreffen vom 6. bis 9. August 2015 in Lastrup**



Für alle war es ein unvergessliches Erlebnis! Rund 1.000 Jugendliche und junge Erwachsene aus Deutschland und der Welt erlebten vier Tage Landjugend pur. Actionpainting, Afrikanisch Kochen, Imkereieworkshop, Hochseilgarten, Wattwanderung, oder Floßfahrt: Das KLJB-Bundestreffen konnte mit einem üppigen Veranstaltungsangebot mit Erlebnisgarantie aufwarten. Am Freitag fanden in Lastrup rund 60 Workshops rund um die Schwerpunktthemen der

KLJB statt. Am Samstag starteten die KLJBlerInnen zu 20 unterschiedlichen Exkursionen ins Oldenburger Münsterland und darüber hinaus bis an die Nordsee oder nach Bremen. Das KLJB-Bundestreffen 2015 mit dem Titel „Plattacke! Mit uns sieht die Welt wieder Land“ wurde gemeinsam von der KLJB-Bundesebene, dem KLJB-Diözesanverband Vechta und der Ortsgruppe Lastrup vorbereitet und war angelegt als Zukunftsforum, bei dem die Teilnehmenden in einem kontinuierlichen Prozess auf vielfältige Wei-

se Visionen für eine nachhaltige Gestaltung des Ländlichen Raums entwickeln konnten. Ein weiterer Höhepunkt war der große Abschlussgottesdienst am Sonntagvormittag, bei dem im Lastruper Dorfpark neben den KLJBlerInnen und KLJBlern auch viele weitere Gäste aus Lastrup und Umgebung zusammen kamen. Für die Plattacke-Teilnehmenden war der Gottesdienst ein schöner Abschluss eines tollen Bundestreffens, das bei allen noch lange im Gedächtnis bleiben wird.



## AUF DIE KLJB KANN MAN IMMER BAUEN!

### Weihbischof Christoph Hegge im Interview



**Blattacke:** Herr Bischof, Sie sind seit Samstagmittag auf dem Bundestreffen. Was haben Sie denn bisher so gesehen? Gefällt's Ihnen?

**Weihbischof Hegge:** Ich hatte einen tollen Empfang und wurde sofort von dem ganzen Team hier begrüßt. Wir haben erstmal einen Rundgang gemacht und alle Angebote angesehen. Hier ist ja wirklich einiges geboten: Verschiedene Aktionen, das riesige Zelt und, wie ich gehört habe, auch richtig gute Partys. Man hat den Eindruck, in Lastrup sind alle eingespannt und alle packen gerne mit an – das ist wirklich toll.

**Haben Sie denn auch schon unsere TeilnehmerInnen getroffen und mit KLJBlerinnen und KLJBlern geredet?**

Ja, alle begegnen einem hier mit einem Lächeln auf den Gesicht und man sieht den Menschen ihre Begeisterung an. Die Stimmung ist, glaube ich, super – das sieht man an den vielen Menschen, die irgendwo im Gras liegen und schlafen, weil sie bis spät in die Nacht auf der Party hier waren.

**Was hat Ihnen bisher denn besonders gut gefallen?**

Das ganze Ambiente. Man läuft hier herum und überall sitzen Menschen, spielen Gitarre oder hier im Biergarten

eine Blaskapelle. Da habe ich mich hingesetzt und erstmal was getrunken. Echt schön!

**Wir werden heute gemeinsam mit Ihnen den großen Abschlussgottesdienst feiern. Was erwartet uns?**

Na, da erwartet Sie eine ganze Menge. Es wird wahnsinnig gute Musik da sein und ich hoffe, dass die Stimmung weiterhin so gut bleibt. Wir werden das Bundestreffen nochmal Revue passieren lassen und gemeinsam herausfinden, warum dieses Bundestreffen auch Ausdruck unseres Glaubens ist. Denn das ist ja das, was uns als KLJB eigentlich ausmacht!

**Uns als KLJB? Fühlen Sie sich denn auch als KLJBler?**

Ja total! Ich bin ja zuständiger Bischof für die KLJB und bin ja selber in ländlichem Ambiente aufgewachsen. Und wissen Sie, wenn Sie eins glauben können: Auf die KLJB kann man immer bauen, auf die ist immer Verlass. Die mischt wirklich überall mit!

Stefanie Rothermel, Webteam



## WIR LEBEN IM „HIER UND JETZT“

### Dave de Bourg im Interview



**Dave de Bourg** singt den Plattacke-Song „Unsere Zeit“.

**Blattacke:** Wie heißt du wirklich und hat dein Künstlername etwas mit Chris de Burgh zu tun?

**Dave:** Mein echter Name ist Dave Paris. Schuld an meinem Künstlernamen hat mein Bruder. Ich hab als Kind mal gesagt, dass ich einen Song von Chris de Burgh ganz ok finde. Damit hat mich mein Bruder dann jahrelang aufgezogen und mich immer

Dave de Burgh genannt. Als ich dann für meine erste CD einen Namen brauchte, entschied ich mich dafür.

**Du hast „Unsere Zeit“ komponiert. Was ist dir an dem Song besonders wichtig?**

„Unsere Zeit“ ist für meine Verhältnisse schon ein sehr positiver und fröhlicher Song. Und genau das war auch der Gedanke, als ich den Song für das Bundestreffen geschrieben habe. Es geht um das Leben im „Hier und Jetzt“ und um das Feiern und Genießen unserer gemeinsamen Zeit. Der Begriff „Party-Song“ trifft vielleicht nicht ganz zu, aber ich fände es schön, wenn der Song beim Bundestreffen gute Laune verbreitet.

**Du kannst ja leider den Song nicht live auf dem Bundestreffen performen. Warum?**

Eine knifflige Frage. Leider war genau dieses Wochenende in meinem Terminkalender schon lange rot ausgeixt. Natürlich wäre ich sehr gerne dabei gewesen und ich sag auch ungern Konzerte ab. Ich kann aber tatsächlich an diesem Termin einfach nicht. Ich hab schon überlegt, ob Daniel nicht vielleicht als Dave de Bourg-Imitator auftreten könnte. Aber dafür sieht er einfach viel zu gut aus.

**Apropos Daniel. Der ist ja Bundesseelsorger. Was dachtest du als erstes, als er dir davon erzählt hat?**

Ich glaube, ich habe gedacht: „Ja, schön, der Job passt zu ihm“. Ich denke, da habt ihr genau den Richtigen gefunden.

**Welche Musik hörst du privat?**

Roxette und DJ Bobo. Nein, Spaß! Lemonheads, Oasis, Kettcar,...

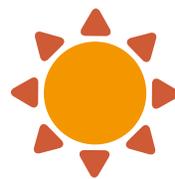
**Wenn du auf dem Bundestreffen wärst, würdest du ... für euch ein Konzert spielen. Sorry, dass es nicht geklappt hat. Beim nächsten Mal bestimmt!**

Redaktion: Stefanie Rothermel, Webteam

Foto: Dennis Oellig



# „WIR MÜSSEN BERÜHRUNGSÄNGSTE ABBAUEN UND DEN ERSTEN SCHRITT TUN!“



## Podiumsdiskussion „randlos“ am Freitag

Darin waren sich sowohl Gäste auf dem Podium als auch alle Anwesenden einig. Bei der Auseinandersetzung mit dem Schwerpunktthema des BDKJ Landesverbandes Oldenburg unter dem Titel „randlos“ sollte gestern Abend die Frage beantwortet werden, wie wir eine Gesellschaft ohne Ränder schaffen können. Spätestens nach den Berichten von Mamoon Hotak, einem nun in Lastrup lebenden Flüchtling, drehte sich die Diskussion dann besonders um die Situation der Asylsuchenden in Deutschland.

Magdalena Doecke (Sprecherin des Arbeitskreises „Eine Welt“ im DV München und Freising) zählte so viele Möglichkeiten auf, dass schnell klar war: an Ideen scheitert es jedenfalls nicht. Auch Mamoon und Elisabeth Vodde-Börgerding vom Caritas Sozialwerk Lohne bestätigten, dass damit vielen Flüchtlingen geholfen werden kann. Viel Applaus und Zustimmung kam von allen Anwesenden auch, als Heiner Zumdohne (Jugendpfarrer im Officialatsbezirk Oldenburg) betonte: „Wer rassistischen Parolen nicht widerspricht, macht sich mitschuldig.“ Bundesseelsorger Daniel Steiger ist bei den KLJBlerinnen und KLJBlern wenig besorgt: Viele seien deutlich kritischer und politisch interessierter als in seiner Jugendzeit. Sichtlich ergriffen berichtete Frau Vodde-Börgerding z.B. von dem unfassbar komplizierten und menschenfeindlichen Asylantragsprocedere.

Natürlich ist mit „randlos“ nicht nur die Unterstützung von Flüchtlingen beabsichtigt: Auch andere Gruppen

stehen am Rande unserer Gesellschaft. Alle Christen und Christinnen, die sich Jesus zum Vorbild nehmen, müssen es sich zum Vorwurf machen lassen, wenn sie ihrem Glauben keine Taten folgen lassen. Marlene Tietzel (BDKJ-Vorstand Oldenburg) fasste es am Ende so zusammen: „Es ist jetzt wichtig, den ersten Schritt zu tun und zu überlegen, wie wir umsetzen können, was wir besprochen haben.“

Redaktion: Robert Janßen und Florian Grünhäuser (Akademie Junges Land)



Gute Diskussionen auf dem Podium beim Polittalk „randlos“.

## INTERRELIGIÖSER DIALOG LIVE!



### Finale des BirD-Projekts mit einer Podiumsdiskussion am Samstag

Kennt ihr „BirD – Brücke interreligiöser Dialog“? Drei Jahre lief das gemeinsame Projekt der KLJB und des Bundes der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland (BDAJ), und gestern Abend wurde der Abschluss des Projekts gefeiert. Nathalie Pieper, Referentin an der KLJB-Bundesstelle, stellte das Projekt vor und interviewte Marina Minst und Maria Haberland (beide DV München und Freising) über ihre Erfahrungen mit BirD. Ansgar Drücker, Geschäftsführer von IDA e.V. und ehemaliger KLJBler in Münster, moderierte die anschließende Podiumsdiskussion. Timo Güzelmansur erzählte von seinem nicht ganz einfachen Weg, der ihn vom Alevitentum zum Katholizismus führte. Er ist der Geschäftsführer der Christlich-islamischen Begegnungs- und Dokumentationsstelle (CIBEDO) in Frankfurt. Mit dabei war auch Comedian und Youtube-Star Idil Baydar, die erzählte, wie das interkulturelle Zusammenleben in Berlin funktioniert und klar machte, dass Rassismus in unserer Gesellschaft leider zum Alltag gehört. Mit dabei waren natürlich auch KLJB-Bundesseelsorger Daniel Steiger und der BDAJ-Bundesvorsitzende Mazlum Dogan, der erzählte, dass das BirD-Projekt viele Vorurteile abbauen konnte. „Viele alevitische Jugendliche dachten vor BirD,

katholische Landjugendliche seien sehr konservativ und streng erzogen“ erzählte Mazlum und Daniel Steiger ergänzte, die KLJBlerInnen wussten praktisch nichts über das Alevitentum. BirD konnte hier viele Brücken bauen!

Redaktion: Julia Meyer



BirD konnte hier viele Brücken bauen!

KLJB-BUNDESTREFFEN 2015

# Plattacke!

Mit uns sieht die Welt  
wieder Land.

## DIE BILDER DES BUNDESTREFFENS







**FOLGE 1: Plattacke-Eis im Eiscafé Venezia**

Der Eismacher Sebastian Fernando rührt mit einem riesigen Löffel in leckerem Himbeereis. Gleich



ist sie fertig – die letzte Sorte für das Plattacke-Eis wird in eine Eisschale gefüllt. Extra für unser Bundestreffen in Lastrup gibt es im Eiscafé Venezia am Martplatz 11 Plattacke-Eis. Himbeere, Waldmeister und Zitrone. Pink, grün und weiß – so wie die Farben des Plattacke-Logos. Ben aus dem DV Erfurt war

der erste, der es probieren durfte: „Noch nie hat mich ein Eis so sehr in KLJB-Fee-ling versetzt“, schwärmt er. „Zuerst war ich ein bisschen skeptisch, wegen der bunten Kombination und Zitroneneis mag ich eigentlich gar nicht. Aber hier passt’s echt super und der Preis ist unschlagbar. Drei Kugeln für

zwei Euro, wo gibt’s das heut schon noch?!“. Wir wünschen euch viel Spaß beim Eisessen und guten Appetit!

Ben verleiht 5 von 5 möglichen Punkten.



**FOLGE 2: Der Strohhallen-Pool im Dorfpark**

Platsch! Und schon ist er drin im kühlen Wasser des Strohhallen-Pools. Gestern Abend hat Ben



für euch den Strohhallen-Pool im Dorfpark getestet. „Puh, das ist ja ziemlich erfrischend“, prustet er nach dem Sprung ins kühle Nass. „Aber das macht hier so richtig Spaß und ist eine supergeile Erfrischung nach dem heißen Eröffnungsabend im Festzelt“, ruft er schwimmend aus dem Wasser. Ein einzi-

ges Manko hat er jedoch: Dass Ben den Pool abends ganz alleine einweihen musste, findet er sehr schade. „Wenn noch mehr Leute hier sind und ihre Runden im Strohhallen-Pool ziehen, dann ist das hier bestimmt ein Riesenspaß“. Außerdem ist der Pool leider nur so tief wie das „Kinderbecken

im Freibad“, trotzdem kann man ein bisschen schwimmen und kraulen. Ben sagt: Ein Besuch und ein Sprung lohnen sich!

Ben verleiht 4 von 5 möglichen Punkten.



**FOLGE 3: Der Selfie-Fotostand im Themenzelt Medien**

Egal ob mit Kussmund, einer Kombination aus Augenklappe und Brille oder stilecht mit Krawatte



und Piratenkopftuch: Unser Ben sieht immer klasse aus. Erst recht, wenn er sich im Themenzelt Öffentlichkeitsarbeit selber fotografiert. Den Selfie-Fotostand hat Ben nämlich heute für euch getestet. Sein Urteil: „Das Fotoschießen mit dem praktischen Selfiestick macht wirklich so richtig

Spaß. Noch cooler wäre es natürlich, wenn man seine Freunde dabei hat oder vielleicht sogar seine komplette Ortsgruppe oder Delegation“, erzählt er uns. Eine Kleinigkeit hat er allerdings auszusetzen, denn es gibt so viele coole Accessoires, „dass man sich gar nicht entscheiden kann und gar nicht so viele

gleichzeitig mit dem Selfiestick halten kann. Das macht’s wirklich kompliziert! Bens Tipp: Gleich in der Gruppe hingehen!

Ben verleiht 4 von 5 möglichen Punkten.



**FOLGE 4: Das Fundbüro im Tagungsbüro**

Ihr habt gerade beim Packen festgestellt, dass ihr etwas verloren habt? Keine Panik, die Damen vom



Tagungsbüro versuchen euch zu helfen. Und das funktioniert so: Einfach im Tagungsbüro vorbeikommen, melden, was ihr verloren habt, und gleich mal in der Fundkiste nachsehen, ob es auch schon jemand gefunden und abgegeben hat. Wenn nicht, könnt ihr hier registrieren lassen, was gesucht wird.

Sobald das Gesuchte auftaucht, werdet ihr dann benachrichtigt. Vieles wird natürlich auch erst nach dem Bundestreffen beim Aufräumen gefunden – über den Verbleib dieser Gegenstände könnt ihr euch dann an der Bundesstelle via Mail oder Telefon erkundigen. Ben findet: „Das ist spitze und

klappt bisher wirklich gut. So sind auch die Kuh Elsa und viele Geldbeutel, Uhren und Co. wieder auftaucht“.

Ben verleiht 5 von 5 möglichen Punkten.



## WORKSHOPS

Der Freitag stand ganz im Zeichen der Workshops. Natürlich konnten wir aufgrund unserer Ressourcen nicht alle besuchen, aber hier findet ihr ein Best of.

Individuelle, coole Bilder, eine Monsteraktion und Mörderspaß – das gab es alles beim Actionpainting. Eingepackt in weiße Ganzkörperanzüge oder auch mal Müllsäcke, wurden besondere Muster mit Schleudertechnik oder mit den Händen von zahlreichen TeilnehmerInnen auf die Leinwände gebracht.



Togolesisches Essen in Lastrup. Leckerer Fufu hergestellt aus Manjock (gestampfte Wurzel) mit Kilikili (einer Chilimischung) verfeinert, gab es beim Kochen mit den TogoerInnen. Während der Speisebrei kochte, bekamen die KöchInnen viele Informationen zum Herkunftsland und seinen BewohnerInnen. Abgerundet wurde die Speise durch die landestypische Erdnusssoße.



Beim Workshop „Marmelade für alle“ ging es nicht nur um das Einkochen von köstlichem Obst, sondern auch um die Besonderheiten des Marmeladekochens. Egal ob Zucker oder Obst – das interkulturelle Team konnte hautnah erleben, welche Zutaten verwendet werden können. Wie gut die Marmelade schmeckt, könnt ihr heute beim Frühstück selbst erleben.



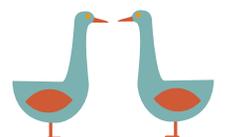
Eins der wohl krassesten technischen Highlights des Bundestreffens war sicherlich das Schießkino, das vom Lastruper Jägerverein angeboten wurde. Fasanen, Hasen und Wildschweine - kein virtuelles Tier war sicher vor den zielsicheren, begeisterten SchützInnen. Besonders abgesehen hatten es die TeilnehmerInnen auf Füchse, denn für die gab es die höchsten Punktzahlen.



Heiße Matches im kalten Wasser. Mädchen und Jungs gingen beim Wasserballturnier im Naturbad in den Zweikampf. Trotz des gelegentlichen Regens waren die SportlerInnen mit Eifer dabei und konnten einige Tore erzielen. Wie anstrengend es ist, im Wasser die kurzen Distanzen zurückzulegen, habt ihr bei der gestrigen Beachparty sicher selbst festgestellt. Wir sagen: Respekt!



Wisst ihr eigentlich, was mit dem Wort „Gackergoos“ gemeint ist? Eine gackernde Gans? Fast. Im Plattdeutschen werden damit kichernde Mädchen bezeichnet. Aber woher soll beispielsweise ein Bayer das wissen? Mit lustigen Quizen, Memories, Gedichten und Rock-CDs konnten sie das heute lernen. Besonders auffällig: Beim Plattdeutsch-Kurs waren vor allem TeilnehmerInnen aus dem DV München und Freising anwesend. Nachhilfebedarf? Sprachbarrieren beim Flirten? Wir warten auf eure Erklärung!





Abschlussgottesdienst im Dorfpark Lastrup



## OH, WIE SCHÖN IST LASTRUP

### Oder: Das ist der beste Ort, den es gibt

Bundesland Niedersachsen. Region Oldenburger Münsterland. Gemeinde Lastrup. Hier schlugen rund 1.000 KLJBlerinnen und KLJBler für vier Tage, im wahrsten Sinne des Wortes, ihre Zelte auf. Ein Glück, denn Lastrup ist eine wahre Perle im Landkreis Cloppenburg. Die rund 7.000 EinwohnerInnen und Bürgermeister

Und das zeigt auch die KLJB Lastrup. Ganze 250 KLJBlerinnen und KLJBler gehören zur Ortsgruppe, die somit die mitgliederstärkste im ganzen DV Vechta ist. Aber nicht nur die KLJB ist hier aktiv, auch zahlreiche andere Vereine und Verbände gestalten ihren Ort mit und das unter einem ganz bestimmten Motto: „Kreativ, Konstruktiv, Klasse“. Das hat sich Lastrup sogar auf seine Fahne geschrieben. Wenn das nicht gut klingt? Redaktion: Steffi Rothermel



## DAS UNMÖGLICHE MÖGLICH MACHEN

Diese Menschen haben „Plattacke!“ möglich gemacht!

### Das Kopfteam

Stephan Barthelme, Leni Brem, Britta Bäker, Markus Fröhle, Jannis Fughe, Anna Gerdes, Felix Klugmann, Julius gr. Macke, Tobias Möller und Maria Rehmann



### Die Steuerungsgruppe

Andreas Ackmann, Thomas Dockmann, Florian Gerdes, Heinrich Gerdes, Christine Haker, Verena Heseding, Felix Kathmann, Dennis Kessen, Frederik Klugmann, Yvonne Kramer, Klara Lanfermann-Baumann, Katharina Lübbers, Matthias Lübke, Marie Möller, Hendrik Ovelgönne, Uwe Ovelgönne, Carola Vorwerk, Meike Wienken und Julian Wilken



### Die Helferinnen und Helfer

Ortsgruppenmitglieder aus Lastrup und Umgebung, Mütter, Väter, Omas, Opas, Lastruperinnen und Lastruper, internationale Gäste, das Team der KLJB-Bundesstelle - viele fleißige HelferInnen waren für „Plattacke!“ rund um die Uhr im Einsatz.



#PLATTACKE!



## BLATTACKE-IMPRESSUM

Und wer steckt hinter der Bundes-treffen-Zeitung?

**Chefredakteurin Steffi Rothermel** hat sich für euch die Nächte um die Ohren geschlagen, damit ihr jeden Morgen eine neue, brandaktuelle Blattacke lesen könnt. Unterstützt wurde Sie dabei von **Thomas Führmann** und **Thomas Haszrunar**, denen mit ihren Kameras kein Plattacke-Highlight entging. Außerdem erhielt sie für Gastartikel Unterstützung von **Robert Janßen** und **Florian Grünhäuser** (Akademie Junges Land) sowie **Julia Meyer**.

# AUSGEWACHSEN. WIE VIEL IST GENUG?

## KLJB Bayern startet landesweites Projekt zum Postwachstum



**D**er Landesverband Bayern hat Anfang dieses Jahres ein Projekt gestartet, in dem sich die KLJBlerInnen mit Postwachstumsthemen auseinandersetzen. „Ausgewachsen“ bietet bis Ende 2016 Aktionen und Informationen zu den Themen Wachstum, Ressourcen und Lebensstil. In einem Studienteil der Landesversammlung 2015 hat sich der Landesverband in zehn Workshops und Exkursionen mit Fragen von Grenzen des Wachstums, Ressourcen und Lebensstil und der Frage „Wie viel ist genug?“ auseinandergesetzt. Oliver Kurz, ehrenamtlicher KLJB-Landesvorsitzender aus der Projektsteuerung „Ausgewachsen“ erklärt, worum es im Projekt geht: „Im Rahmen des Projekts fragen wir uns, wie unser Planet, unsere Gesellschaft und wir selbst mit dem Wachstum und seinen Folgen umgehen. Dabei wollen wir mit dem Dreischritt Sehen-Urteilen-Handeln gemeinsam Alternativen ausprobieren und vermitteln, welche positiven Erlebnisse gemeinsame Veränderungen bewirken können.“

Ab Herbst 2015 werden im Projekt „Ausgewachsen“ passende Aktionen und methodische Wege für Ortsgruppen, Kreisverbände und Diözesanverbände durchgeführt. Das Projekt ist so angelegt, dass die Landesebene zuständig ist, Aktionen und Materialien zu entwickeln, und die Diözesanverbände diese Aktionen weitertragen. Passend zu den drei Projektphasen wird es Aktionsvorschläge und Angebote für Studienteile geben. Da einige Diözesanverbände eigene Projekte durchführen, die teilweise ebenfalls in eine internationale Richtung gehen, ist der Projektsteuerung eine gute Koordination wichtig.

Das Projekt besteht aus drei Phasen, die die unterschiedlichen Dimensionen des Themas aufgreifen sollen:

### **Ab September 2015:**

#### **Wieviel ist genug für die Erde?**

(Ressourcenfrage, Ökologie, Ausbeutung)

### **Ab Januar 2016:**

#### **Wieviel ist genug für unsere Gemeinschaft?**

(Gerechtigkeit, Solidarität, Teilen)

### **Ab Juni 2016:**

#### **Wieviel ist genug für meine Zufriedenheit?**

(Lebensstil, Zeit, Glück)

In jeder Phase sollen die verschiedenen Ebenen des Verbandes unterschiedlich angesprochen werden. Unabhängig davon wird auf die externen Zielgruppen Politik und Kirche zugegangen.

Oliver Kurz freut sich auf das Projekt „Ausgewachsen“: „Die weltweiten Folgen blinden Wirtschaftswachstums beschäftigen viele junge Menschen auf dem Land. Besonders wichtig sind uns in der KLJB dabei kreative Aktionen vor Ort mit Bezug zum täglichen Konsum und Lebensstil: Ist weniger Konsum nicht auch mehr Lebensqualität? Wie sehen Alternativen für ein ‚gutes Leben‘ in Gemeinschaft aus?“ ❄️

Heiko Tammerna

Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der KLJB Bayern

### **Mehr Informationen zum Projekt bekommt ihr bei**

Monika Aigner, Referentin für Internationales,

und Deniz Göcen, Referentin für Agrarfragen,

Verbraucherschutz und Ökologie

Tel. 089/17 86 11-12 und -15

ausgewachsen@kljb-bayern.de

www.kljb-bayern.de/ausgewachsen



Interview

## GLÜCK: DREI KÜHE IM STALL

**Dass Wirtschaft ohne Wachstum möglich ist, dafür gibt es schon heute Beispiele. Eins davon ist der Milchviehbetrieb Tonndorfer Schlossmilch von Christiana Schuler. Julia Meyer hat sie interviewt:**

### **Christiana, du hast nur drei Kühe – willst du mit deinem Betrieb denn gar nicht weiter wachsen?**

Das ist meist die erste Frage, die mir die Leute stellen: Ob mein Betrieb nicht noch größer werden soll? Der Wachstumsgedanke ist in den Köpfen so fest verankert, wahrscheinlich bekomme ich deshalb so oft diese Frage gestellt. Ja, ich werde diesen Sommer von drei auf vier Kühe wachsen, weil dann ein Kälbchen kommt. Aber danach ist Schluss, weil mein Betrieb mit mehr Kühen einfach unwirtschaftlich werden würde. Ich müsste einen neuen Stall bauen, bräuchte spätestens ab zehn Kühen eine ganz andere Technik. Ich müsste Personal einstellen etc. Das alles würde erhebliche Zusatzkosten bedeuten. Ich praktiziere Direktvermarktung, und da kommt es darauf an, dass man die Milch gut verkaufen kann. Dieses Vermarktungskonzept würde mit mehr Milch so nicht mehr funktionieren.

### **Was für ein Verhältnis hast du zu deinen Tieren?**

Dadurch, dass es so wenige Tiere sind, habe ich natürlich ein enges Verhältnis zu ihnen. Ich kann sie zum Beispiel problemlos auf der Weide einfangen, manchmal rede ich ihnen gut zu. Trotzdem sind es immer noch meine Nutztiere, die ich melke und auch schlachte. Allerdings machen wir das draußen auf der Weide und sie haben keine Angst. Und so finde ich das in Ordnung. Das Fleisch verbrauchen wir hier auf dem Hof selbst, verkaufen darf ich es nicht.

### **Haben Landwirtinnen und Landwirte deiner Meinung nach eine besondere Verantwortung gegenüber ihrer Umwelt?**

Wir LandwirtInnen bewirtschaften die Hälfte (!) der Fläche Deutschlands, die wir gestalten und maßgeblich beeinflussen. Deshalb haben wir eine enorme Verantwortung und können



### Christiana Schuler

ist 36 Jahre alt und hat in Berlin Agrarwissenschaften studiert. Sie hat mehrere Sommer als Kuhhirtin in den Schweizer Alpen verbracht, bevor sie 2013 die Tonndorfer Schlossmilch gründete.

[milch@schloss-tonndorf.de](mailto:milch@schloss-tonndorf.de)  
[www.schloss-tonndorf.de/aktivitaeten/tonndorfer-schlossmilch](http://www.schloss-tonndorf.de/aktivitaeten/tonndorfer-schlossmilch)



nicht so tun, als wäre das, was wir machen, Privatsache, als würde das nur uns was angehen. Wir entscheiden, wer und was auf unserem Land „leben“ darf, ob wir nur Weizen oder Mais anbauen oder vielleicht eine Vielfalt an Pflanzen. Ich habe eine Kleegrasmischung mit zehn verschiedenen Sorten Gras und ich baue auch Blühstreifen ein, über die sich unsere Bienen genauso freuen wie die Menschen, die hier leben.

### **Viele LandwirtInnen klagen über immer mehr wirtschaftlichen Druck, der in vielen Fällen auch zu Betriebsvergrößerungen führt. Haben Großbetriebe keine andere Wahl als zu wachsen?**

Klar kann ein Betrieb mit 100 oder 200 Kühen seine Milch nicht so wie ich direkt vermarkten. Ich glaube aber nicht, dass es sich für diese Betriebe lohnt zu wachsen. Ich würde in so einer Situation lieber überlegen, wie ich einen höheren Milchpreis erzielen kann, vielleicht indem ich Heumilch mache oder biologisch produziere. Einen höheren Preis zu erhalten ist doch besser, als immer mehr billige Milch zu produzieren. Ich kann mir nicht vorstellen, dass das auf Dauer funktioniert. Mir ist wichtig, die landwirtschaftliche Denkweise etwas zu lüften. Wir müssen davon abkommen zu denken, das muss so und so sein. Besser wäre es zu überlegen, wie etwas sein könnte, Dinge anders zu machen. Viele LandwirtInnen denken, die Menschen würden sich nicht für Landwirtschaft interessieren. Aber das ist falsch: Vor allem in den Städten, aber zunehmend auch auf dem Land, gibt es ein wahnsinniges Interesse an Landwirtschaft, und den meisten Menschen ist es wirklich egal, ob sie einen Euro oder 1,80 Euro für den Liter Milch zahlen. Die Wertschätzung für gute Lebensmittel wächst dort, wo eine Verbindung zwischen ProduzentInnen zu KonsumentInnen besteht. Meine KundInnen

sind ganz unterschiedliche Leute, nicht überdurchschnittlich wohlhabend. Die kaufen auch nicht im Bioladen, aber 1,80 Euro für meine Milch zahlen sie gern. Bei mir hat sich noch nie jemand beschwert, dass die Milch zu teuer ist: im Gegenteil – ich kriege meist noch ein Trinkgeld.

### **Noch in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts gab es rund 1,8 Millionen Bauernhöfe, heute sind davon gerade mal 300.000 übrig. Glaubst du, dass Betriebe wie deiner Anteil daran haben könnten, dass diese Zahl in Zukunft wieder steigen könnte?**

Wenn die Zahl wieder steigen sollte, dann durch solche Betriebe wie meinen. Ich hatte in den letzten zwei Jahren schon fünf Leute hier, die einen Betrieb wie meinen aufbauen wollten und sich darüber informiert haben. Das Interesse ist da.

### **Was ist das Schönste an deinem Beruf?**

Während wir telefonieren, sitze ich hier auf der Bank, die Apfelbäume blühen und vor mir auf der Wiese schlagen sich meine Kühe die Bäuche voll. Das ist einfach Lebensqualität für mich. Wenn es nicht total schön wäre, würde ich den Job nicht machen. Ich bin da ja nicht wie viele LandwirtInnen reingewachsen, sondern habe mir alles von Null selbst aufgebaut. Deshalb ist das, was ich mache, von hinten bis vorne selbstbestimmt. Viele Freunde bemitleiden mich zwar, wenn ich morgens früh aufstehen muss, um zu melken, aber auch das ist schön für mich: In der Frühe mit meinen Kühen im Stall zu sein. Als Selbstständige ist es manchmal blöd, dass ich vieles nicht planen kann, aber auch das hat wieder Vorteile. Ich lerne jeden Tag dazu.

### **Vielen Dank für das Gespräch! ❄️**

**Tonndorfer Schlossmilch** ist ein bio-zertifizierter Milchviehbetrieb mit derzeit drei Milchkühen Angler Rotvieh, einer alten, mittlerweile gefährdeten Nutztierrasse. Neben Milch produziert Christiana im Weimarer Land handgeschöpften Quark, stichfesten Joghurt, Frischkäse, süße Sahne, Schmand, Mascarpone und Hirtinnen-Käse nach Feta-Art. Die Milch ihrer Kühe wird nicht homogenisiert und schonend pasteurisiert, sie ist reich an Fett und Eiweiß und enthält durch Weidegang und Heufütterung der Kühe viele wertvolle Inhaltsstoffe. Alle Erzeugnisse werden handwerklich hergestellt und direkt vermarktet. Das kommt bei den KundInnen so gut an, dass Christianas Betrieb schnell begonnen hat, sich zu rentieren. Eine weitere Besonderheit auf Schloss Tonndorf ist die muttergebundene Kälberaufzucht, bei der die Kälbchen die Muttermilch trinken und über einen längeren Zeitraum nach und nach entwöhnt werden, statt wie in der Milchviehhaltung üblich direkt nach der Geburt von der Mutter getrennt und mit angerührtem Milchpulver aufgezogen zu werden.



# GELDFREI GLÜCKLICH

Leben ohne Geld: für Heidemarie und Raphael bedeutet das nicht Armut, sondern eine große Bereicherung. Die über 70-jährige Heidemarie lebt seit 15 Jahren ohne Geld, Raphael (31) mit seiner Frau und seinen inzwischen zwei Kindern ist seit fünf Jahren geldfrei. Zwei spannende Geschichten! Hier erfahrt ihr mehr: [heidemarieschwermer.com](http://heidemarieschwermer.com) / [raphaelfellmer.de](http://raphaelfellmer.de)

## Wie ist es in der heutigen Zeit des Kapitalismus überhaupt möglich, ohne Geld zu leben?

**Heidemarie:** Es liegt an einem neuen Miteinander. Wenn wir lernen, aufeinander zuzugehen und miteinander zu teilen, ist vieles möglich.

1994 habe ich die „Gib und Nimm-Zentrale“ in Dortmund gegründet, einen Tauschring, in dem alles ohne Geld stattfand. Ich leitete den Verein und tauschte eifrigst meine eigenen Fähigkeiten mit anderen. Dabei merkte ich, dass ich immer weniger Geld brauchte. Als eine Teilnehmerin von „Gib und Nimm“ für drei Monate nach Amerika wollte und mich bat, ihre Wohnung in der Zeit zu hüten, beschloss ich, meine eigene Wohnung aufzugeben. Ich verschenkte meinen Besitz und wohnte von da ab in fremden Wohnungen und Häusern. Von allen Versicherungen meldete ich mich ab und verabschiedete mich von meinen Klienten, die ich als Therapeutin betreut hatte.

Dieses Experiment wollte ich nur ein Jahr ausprobieren, aber nach dem Jahr blieb ich dabei. Inzwischen sind es fast 20 Jahre, und ich habe meinen damaligen Schritt niemals bereut.

**Raphael:** Gerade in der heutigen Zeit des Kapitalismus mit seinem Überfluss und der ganzen Verschwendung ist es ziemlich einfach, geldfrei zu leben. Allerdings geht es mir nicht primär darum. Es ist vielmehr ein Geldstreik gegen den Konsumwahn von ständig neuen Dingen, die wir kaufen, aber gar nicht brauchen oder einfach nur wegschmeißen.

## Stadt oder Land, welche Rolle spielt der Wohnort für ein Leben ohne Geld?

**Heidemarie:** Es ist egal, ob ich mich auf dem Land oder in einer Stadt befinde. Es geht ja um das Netzwerk, in dem ich gut aufgehoben bin.

**Raphael:** Ich kann ehrlich gesagt nur aus der Perspektive eines Städters sprechen. In der Stadt findet eine höhere Akkumulation von Verschwendung statt. Da gibt es einfach mehr Leben. Auch was die Mobilität betrifft, ist man auf dem Land mehr vom Auto oder dem Bus abhängig. Es scheint in der Stadt einfacher zu sein, geldfrei zu leben. Allerdings kann man sich auch auf dem Land regional, saisonal und ökologisch ernähren und das Auto mit anderen Menschen teilen. Es geht ja darum, ganz viel in unserem Leben ohne große Einbußen ändern zu können und so unseren ökologischen Fußabdruck zu reduzieren. Das geht auf dem Land genauso wie in der Stadt.

## Wie gehen die Menschen in deinem Umfeld mit deinem Geldverzicht um? Bekommst du Unterstützung oder eher Ablehnung zu spüren?

**Heidemarie:** Ich erfahre sehr viel Unterstützung. Aber in meinen Vorträgen saßen oft Menschen, die nur gekommen waren, um mir ihre Ablehnung zu zeigen. Sie bezeichneten mich als Schnorrerin. Sehr viele Menschen bedanken sich jedoch bei mir. Neulich erklärte mir eine Gruppe: „Du hast uns die Angst vor Armut genommen.“

**Raphael:** Die Leute sind sehr aufgeschlossen und hilfsbereit. Wir haben fast vier Jahre hier in Deutschland gelebt und viele Wohnangebote erhalten. Es gibt wenige, die unseren Lebensstil ablehnen. Die anderen Menschen machen es ja erst möglich, dass wir so leben können: Supermärkte, die uns Lebensmittel geben, damit wir nichts aus der Tonne holen müssen, Familien, bei denen wir wohnen können, Menschen, die uns Kinderkleidung schenken oder ein nicht mehr benötigtes Fahrrad. Wir sind bei unserem geldfreien Leben sehr auf Gemeinschaft angewiesen bzw. auf Verbundenheit. Diese Verbundenheit ist etwas Schönes. Sowohl bei meinen

### Heidemarie Schwermer

setzte sich schon früh mit dem Thema des Tauschens und Teilens auseinander und gründete in den 90er Jahren einen Tauschring, die „Gib und Nimm-Zentrale“ in Dortmund. Von 1996 bis 2007 lebte die ausgebildete Lehrerin und Psychotherapeutin komplett geldfrei. Seit 2007 bezieht sie eine Rente, durch die sie seitdem krankenversichert ist. Den Rest verschenkt sie. Heidemarie Schwermer hat drei Bücher zum Thema geschrieben.

[www.neueseite.heidemarieschwermer.com](http://www.neueseite.heidemarieschwermer.com)



früheren Reisen als auch hier vor Ort helfen uns Menschen, ohne etwas zurückzufordern.

### Welche Plattformen wie Tauschringe o. ä. nutzt du?

**Heidemarie:** Mit Tauschringen habe ich nicht mehr allzu viel zu tun. Ich habe überall, wo ich bin, große Netzwerke. Aus dem Tauschen ist inzwischen ein Teilen geworden, wobei das Teilen nicht halbieren bedeutet, sondern verdoppeln. Alle werden dadurch reicher.

**Raphael:** Wir nutzen Foodsharing, das ich auch mit initiiert habe. Wir nutzen Couchsurfing oder auch Verschenkseiten. Grundsätzlich ist meine Vision jedoch nicht, dass wir nur noch tauschen.

### Könnten alle Menschen so wie du ganz ohne Geld leben? Wie würde eine solche Gesellschaft aussehen?

**Heidemarie:** Ich kann mir sehr gut eine Gesellschaft ohne Geld vorstellen. Allerdings glaube ich nicht, dass wir einfach nur das Geld abschaffen müssten, sondern auch eine Menge an unserem Bewusstsein arbeiten sollten. Das Miteinander nimmt einen wichtigen Platz ein, und das will geübt sein.

**Raphael:** Können alle Menschen so leben wie ich vorher gelebt habe oder wie der Rest der Gesellschaft lebt? Würden wir alle so luxuriös weiterleben wie die 1,5 Milliarden EuropäerInnen, bräuchten wir drei oder vier Planeten. Die haben wir nicht. In unserer Gesellschaft ist es nicht möglich, dass wir alle so leben, wie ich es gerade tue. Aber ich glaube daran, dass alle Menschen besondere Fähigkeiten und Begabungen haben. Es ist die Aufgabe eines jeden, diese in unsere Gesell-

schaft einzubringen, die eigene Berufung zu finden und ihr diese ohne Erwartungshaltung zu schenken. Der eine ist ein begnadeter Maler, die andere eine wunderbare Kunsttherapeutin. Wenn wir uns darin bedingungslos unterstützen, werden wir in der Gesellschaft stärker zusammenwachsen. Mir geht es darum, den Menschen Mut und Hoffnung zu geben, dass es Sinn macht und schön ist, wenn wir auf unser Herz hören und unsere Träume leben und nicht verzagen. Auch wenn es schwierig ist und auch so viele Menschen hungern, lohnt es sich, sich damit auseinanderzusetzen, was wir alles in unserem Leben bewegen können.

### Was ist das schönste an einem Leben ohne Geld?

**Heidemarie:** Es ist die Beweglichkeit, die Überraschungen und Abenteuer, die eine große Rolle spielen. Das Vertrauen wächst. Das Vertrauen ins Leben, zu den anderen. Nichts ist selbstverständlich, alles sind Geschenke des Lebens. Das fühlt sich wunderbar an. Und es gibt keine Verschwendung! Nur das, was wirklich nötig ist, ist attraktiv, alles Zuviel ist nur Ballast!

**Raphael:** Das Tolle daran ist, die Freiheit zu haben, meine Energie in etwas für mich Sinnvolles zu stecken, etwas für die Menschen, die Tiere, die Umwelt und für mich und meine Familie zu tun. Es geht für mich nicht um die Frage, ob ich dieses oder jenes machen kann, ob es sich lohnt oder ob ich genügend Geld dabei verdiene. Ich kann meinem Herzen folgen bei dem, was ich tue. Das ist ein großes Geschenk. ❖



Foto: Patrick Lipke

#### Raphael Fellmer

lebt seit 2010 im Geldstreik, um mehr Bewusstsein für die Verantwortung zu schaffen, die wir alle für Hunger, Ungerechtigkeit und Umweltzerstörung tragen. Er lebt zusammen mit Frau und zwei Kindern im Berlin und wird dieses Jahr in den Süden von Europa ziehen, um ein möglichst geldfreies Ökodorf aufzubauen. Er bringt sich unentgeltlich durch Vorträge, Medienauftritte und sein Engagement bei „foodsharing“ für eine bessere Welt ein. Außerdem hat er das Buch „Glücklich ohne Geld!“ geschrieben, in dem er autobiographisch seine Beweggründe und seinen Werdegang schildert.

[www.raphaelfellmer.de](http://www.raphaelfellmer.de)

KLJB-Umfrage

## WIE SIEHT DEINE WELT VON MORGEN AUS?



Meine Welt ohne Wachstum wäre eine Welt, in der die Wirtschaftspolitik sich nach dem Glück der Menschen richtet und nicht nach ökonomischem Wachstum. In dieser Welt wären elementare Güter für alle zugänglich. Alles wäre mit dem Fahrrad erreichbar, egal, ob man auf dem Land oder in der Stadt lebt. Darüber hinaus würde jeder Mensch ein angemessenes Einkommen erhalten, für nur wenige Stunden Arbeit in der Woche. Die übrige Zeit kann dann jedeR für sich selbst nutzen, zum Kochen, Gärtnern, Reparieren von Gegenständen, zum Tauschen, Lesen sowie zum sozialen und kulturellen Austausch. Dies kann nur mit einer strengen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Regulierung gelingen, vielleicht sogar mit der Einführung eines universellen Grundeinkommens für alle. In meinem eigenen Leben könnte ich mir vorstellen, näher an meiner Arbeitsstelle zu wohnen, damit ich nicht auf das Auto angewiesen bin. Zudem hätte ich gerne mehr Freizeit, um mehr Dinge selbst zu machen und nicht immer nur zu kaufen. Ich muss jedoch zugeben, dass mit meiner momentanen Verantwortung in der MIJARC Freizeit eine knappe Ressource ist. ❄️

CLAIRE QUINTIN  
GENERALSEKRETÄRIN DER MIJARC WORLD



Ich möchte ausbrechen aus dem Kreislauf „immer mehr, immer schneller“. Was für mich zählt: meine Freizeit zu genießen und etwas Sinnvolles zu tun. Dazu brauche ich nicht alle zwei Jahre das neueste Smartphone oder den Urlaub unter Palmen. Unser Umfeld ist oftmals der Grund, warum wir meinen, das alles zu brauchen. Es ist schlichtweg Standard geworden. Wir glauben, ohne all das kein erfülltes Leben zu haben. Einer meiner Vorbilder ist der Postwachstumsökonom Niko Paech. Er verzichtet zum Beispiel trotz seiner internationalen Termine auf das Flugzeug. In unseren Köpfen und vor allem bei den PolitikerInnen muss sich die Einstellung durchsetzen, dass ständiges Wachstum keine Zukunft hat. Das Bruttosozialprodukt ist die falsche Einheit, um zu messen, ob es uns gut geht oder nicht, da beispielsweise ehrenamtliche Tätigkeiten nicht berücksichtigt werden. ❄️

DANIEL DEMMELMEIER  
MITGLIED DES BUNDES-  
ARBEITSKREISES UMWELT



Ich persönlich denke viel über meine Zukunft nach. Ich sehe das Leben als ein Geschenk und gebe auf den Planeten acht, weil er mir die Ressourcen zur Verfügung stellt, die ich in meinem Leben brauche. Dabei sollte man nicht nur an das Heute denken, sondern auch das Morgen im Blick haben, auf die Zeit, wenn unsere Kinder auf der Erde leben werden. Ihnen möchte ich die Liebe für die Natur und der Umwelt mit auf den Weg geben, sodass sie befähigt sind, verantwortungsvoll zu konsumieren. JedeR von uns sollte beginnen, bewusst über die Grenzen unseres Planeten nachzudenken. Es gibt viele erneuerbare, aber auch sehr viele endliche Ressourcen, mit denen wir pfleglich umgehen müssen. ❄️

ANASTASIA CARJAN  
MITGLIED DER ASPD – AGENDA 21  
RUMÄNIEN





In der Welt von Morgen wird es keine fliegenden Autos geben. Das Ende der fossilen Brennstoffe rückt näher und die momentanen erneuerbaren Energien können unseren großen Bedarf nicht decken. Ich wäre bereit auf sehr viele Dinge zu verzichten, beispielsweise auf die ganzen technischen Spielereien. Ich würde mich stattdessen wieder auf die eigentlichen Bedürfnisse im Leben konzentrieren, wenn ich damit allen Menschen ein Leben in Würde ermöglichen könnte. Ich glaube jedoch nicht, dass die individuellen Bemühungen alleine ausreichen. Das Wichtigste für eine große Transformation – von einer kapitalistischen zu einer nachhaltigen Wirtschaftsweise – ist eine kollektive demokratische Organisation. Die Welt würde aus lokalen Gruppen bestehen, die mit ihren NachbarInnen und dem Rest der Welt verbunden sind, sich politisch jedoch in einer Weise selbst organisieren, sodass sie sich ihrem eigenen sozialen und ökologischen Umfeld angepasst haben. Die MRJC würde sagen: Hurry up, slow down. ❄️

FRANÇOIS BAUSSON  
MIJARC-EUROPAKOORDINATION



„Das Problem ist nicht, dass wir mehr Wohlstand wollen. Das Problem ist, dass wir Wohlstand durch materiellen Besitz definieren.“ Dieses Zitat von Dennis L. Meadows ist für mich der Hebel. Nur wenn durch aufklärende Bildung ein Wertewandel weg vom „Haben“ hin zum „Sein“ entwickelt wird, ist eine Postwachstumsgesellschaft wirklich realisierbar. Sobald diese Basis geschaffen ist, werden Menschen nur noch die Hälfte der Zeit für Geld arbeiten, Stichworte wie Suffizienz-Strategie und Sharing-Community werden den anhaltenden Konsum- und Leistungsdruck ablösen. Dazu können nur kleine Schritte und missionarisches Handeln zum Ziel führen. Für mich sind zum Beispiel meine absoluten Lieblings-Tools zur Postwachstumsgesellschaft: Kleider-Tausch-Partys und die persönliche Entschleunigung. ❄️

ELISABETH MAIER  
MITGLIED DES BUNDESARBEITSKREISES  
INTERNATIONALE ENTWICKLUNG



Wenn ich daran denke, wie eine nachhaltige Zukunft aussieht, fällt mir vor allem der Spruch „Think global, act local“ ein. Er ist zwar nicht neu, trifft es aber ziemlich gut. Um die Zukunft zu verändern, reicht es nicht politische Rahmenbedingungen und Richtlinien anzupassen. Vor allem muss sich in unseren Köpfen etwas ändern: Macht Konsum wirklich glücklich? Als Konsumenten und Konsumentinnen der Zukunft sollten wir die weltweiten Zusammenhänge in Wirtschaft und Politik verstehen und entsprechend verantwortungsbewusst handeln. Gleichzeitig geht es aber auch darum, vor der eigenen Haustür aktiv zu werden, regionale Wirtschaftskreisläufe zu unterstützen und auch für die Gemeinschaft anzupacken. Ich gehe davon aus, dass die internationale Auswahl in den Supermarktregalen stark schrumpfen wird, aber das ist es wert! ❄️

RUPERT HEINDL  
LANDESVORSITZENDER DER KLJB BAYERN  
UND UN-JUGENDELEGIERTER FÜR  
NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

# TRANSITION TOWNS: DIE STÄDTE DER ZUKUNFT?!

In vielen Städten schließen sich Menschen zusammen, um ihr persönliches Umfeld fit für die Zukunft zu machen



Allein in Deutschland gibt es über 100 Transition-Town-Initiativen, etwa in Augsburg, Eichstätt, Münster, Freiburg oder Bielefeld. Schaut doch mal, was die Gruppen in eurer Umgebung so machen – vielleicht bietet sich ja ein Gemeinschaftsprojekt mit eurer KLJB-Gruppe an!



**Julia Meyer**  
Referentin für Presse-  
und Öffentlichkeitsarbeit  
j.meyer@kljb.org

**W**itzenhausen bei Kassel, ein Städtchen mit knapp 15.000 EinwohnerInnen, liegt nahe des Naturparks Meißner-Kaufunger Wald in einer ländlich geprägten Gegend. Das Besondere an der Kleinstadt: Sie ist Teil der Transition-Town-Bewegung. Eine Stadt mit Zukunft – das ist die Vision eines Vereins, der sich seit 2009 für eine nachhaltige Entwicklung in der Region einsetzt. Witzenhausen steht damit nicht allein. Überall in Deutschland, und auch in vielen anderen Ländern, gibt es sogenannte Transition Towns – Städte im Wandel – die beispielsweise für mehr Selbstständigkeit, Selbstversorgung, Gemeinschaft und eine Stärkung der Region eintreten. Ziel ist eine Zukunft, in der wieder lokal gewirtschaftet wird und in der die Gemeinden von fossilen Energieträgern unabhängig existieren können. Das Zauberwort lautet Subsistenz, also die Fähigkeit von Menschen und Gemeinschaften, sich selbstständig zu versorgen. Die Transition-Town-Bewegung geht auf den Iren Rob Hopkins zurück, der die Meinung vertritt, BürgerInnen dürfen sich beim Thema Energiewende nicht auf die Politik verlassen, sondern müssen selbst aktiv werden. Weitere wichtige Anliegen der Bewegung sind der Wiederaufbau lokaler Märkte und die Senkung des Energieverbrauchs.

Den Transition Initiativen ist klar, dass die globalen Ölvorräte zur Neige gehen und ein Lebensstil, wie er für uns heute noch selbstverständlich ist, in einigen Jahren so nicht mehr möglich sein wird. Deshalb wollen sich die Menschen in diesen Initiativen miteinander vernetzen, um in Gemeinschaft von- und miteinander zu lernen. So bringen beispielsweise ältere Menschen den Jüngeren Techniken wie die Haltbarmachung von Lebensmitteln bei, die unsere Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten immer weiter verlernt hat, die aber in Zukunft wieder enorm wichtig werden könnten.

In Witzenhausen sind viele Menschen begeistert mit dabei; verschiedene Projekte laufen dort parallel. Zum Beispiel das „Gartenteilen“, bei dem junge Menschen ohne Garten die Gärten Älterer, die diese nicht mehr bewirtschaften möchten oder können, nutzen dürfen, läuft dieses Jahr groß an. Bei „Unver-

gessbar Essbar“ gibt es gemeinsame Ernte- und Einmachaktionen, das Bepflanzen von öffentlichen Brachflächen oder die Bepflanzung der Innenstadt mit Nutzpflanzen zum Naschen für alle BürgerInnen. Einen Umsonstladen gibt es auch.

Silvia Hable von der Transition-Town-Initiative Witzenhausen erzählt, wie das Ganze in Witzenhausen läuft: „Transition ist eine Plattform, die es Menschen ermöglicht, Ideen umzusetzen. Wir bieten quasi die Infrastruktur, Leute zu vernetzen und Synergien zu stärken“, sagt sie. Anfangs hat der Verein andere Vereine und Verbände eingeladen, denn man wollte nicht nur die alternative Szene erreichen, sondern ein ganz gemischtes Publikum ansprechen. Jetzt haben sie ein Büro in der Fußgängerzone, das mittlerweile eine echte Attraktion darstellt. Es gibt dort viele Angebote, das Büro ist ein Anlaufpunkt für ältere Menschen, Mütter, Flüchtlinge, politisch Engagierte... Jeden Mittag wird dort Essen gekocht, eine Lebensmittelkooperative sitzt mit im Haus und Witzenhausen verfügt über zwei Solidarische Landwirtschaft-Projekte, von denen die Initiative auch Lebensmittel bekommt. Es gibt Kooperationen mit der evangelischen Kirche, dem Studentenclub, Geschäftsleuten. Potenzial und Kontakte sind da, sie müssen aber verwaltet und organisiert werden. Das übernimmt der Verein. Warum gerade Witzenhausen als Transition Town so gut funktioniert? „Der ländliche Raum bietet mehr Freiheiten als die Stadt, das habe ich selbst gemerkt“, gibt Silvia zu und erklärt, „Witzenhausen ist eine sehr innovative und offene Stadt, das macht vieles leichter.“

Auch der bundesweit agierende Transition Netzwerk Verein sitzt in Witzenhausen. „Da können sich KLJBlerInnen auch gern hinwenden. Bei Transition gibt’s noch nicht so viele Jugendliche, wir freuen uns über jeden Austausch“, erklärt sie. ☀️

MEHR INFOS ÜBER DIE TRANSITION-TOWN-INITIATIVEN GIBT ES HIER:

[TRANSITION-INITIATIVEN.DE](http://TRANSITION-INITIATIVEN.DE)

MEHR ÜBER DIE TRANSITION TOWN WITZENHAUSEN (TTW) FINDET IHR HIER:

[WWW.TTWITZENHAUSEN.DE](http://WWW.TTWITZENHAUSEN.DE)

KONTAKT ZU SILVIA HABLE/TTW:

TEL.: 05542/6170-347, [INFO@TTWITZENHAUSEN.DE](mailto:INFO@TTWITZENHAUSEN.DE)



Sauerkrautherstellung während der Transition Konferenz



Arbeiten im Mehrgenerationengarten

## BUCHTIPPS



Raphael Fellmer  
**Glücklich ohne Geld**  
Im Interview auf den Seiten 14/15 haben wir euch Raphael vorgestellt. Über seine

abenteuerliche Weltreise und wie er den Entschluss fasste, ganz auf Geld zu verzichten, berichtet er in seinem Buch „Glücklich ohne Geld“.

Ganz gemäß seiner Philosophie könnt ihr das Buch als PDF oder E-Book hier kostenlos herunterladen:

<http://www.raphaelfellmer.de/buch-gluecklich-ohne-geld/>



Barbara Muraca  
**Gut leben – Eine Gesellschaft jenseits des Wachstums**  
Barbara Muraca ist Mitglied am DFG-Kolleg „Postwachstums-

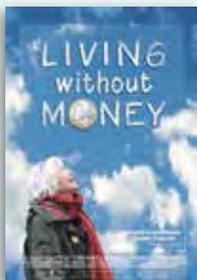
gesellschaften“ der Universität Jena und arbeitet als Assistenzprofessorin für Umweltphilosophie an der Oregon State University, USA. 2014 hat sie die 1. Degrowth-Konferenz in Leipzig mitorganisiert. In ihrem Buch beschreibt sie, wie eine Postwachstumsgesellschaft aussehen könnte und was es konkret braucht, damit eine solche Utopie Wirklichkeit werden kann. 94 Seiten, Wagenbach Verlag 9,90 €



Alberto Acosta  
**Buen Vivir: Vom Recht auf ein gutes Leben (2015)**  
Buen Vivir ist eine Weltanschauung, die aus dem Andenraum, also aus

Lateinamerika, stammt. Das Prinzip des „Zusammenlebens in Vielfalt und Harmonie mit der Natur“ soll ein gutes Leben für alle ermöglichen. Dass dieses Prinzip nicht auf Wachstum gründet, versteht sich von selbst!  
ISBN: 9783865817051  
224 Seiten, Oekom Verlag  
16,95 Euro

## FILMTIPPS



Linde Halvorsen  
**Living without money**  
Sich reich fühlen, ohne Geld zu haben, ohne Dinge zu besitzen? Auch Heidemarie Schwermer lebt

seit langer Zeit geldfrei. Die norwegische Filmemacherin Line Halvorsen hat sie und ihr Leben portraitiert. Die 52-minütige Dokumentation könnt ihr euch auf Vimeo ansehen:  
[www.vimeo.com/21063795](http://www.vimeo.com/21063795)

Ebenfalls auf Vimeo findet ihr zwei sehenswerte Dokumentationen über die Transition-Town-Bewegung:

**The Powerdown Show – Transition Towns and Energy Descent Pathways**  
[www.vimeo.com/4678220](http://www.vimeo.com/4678220)

**Voices of Transition**  
<http://voicesoftransition.org/de/>

## WEBTIPPS

<http://blog.postwachstum.de/>  
Ein Blog rund um das Thema Postwachstum, mit Literaturtipps und Terminen zu Veranstaltungen.

<http://www.degrowth.de>  
Hier findet sich neben den Dokumentationen zu Degrowth-Veranstaltungen auch ein Blog, der über die Bewegung informiert und über Neuigkeiten in der Szene berichtet. Lesenswert!

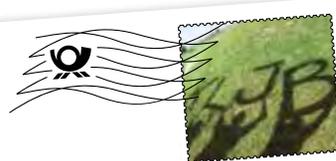
[youtu.be/q8d0Gow1fhw](http://youtu.be/q8d0Gow1fhw)  
Peter Licht: Lied vom Ende des Kapitalismus



## BUFONACHGEDACHT

Unser Text für „Nachgedacht“ kommt diesmal von Jan Lehmann, Geistlicher Verbandsleiter der KLJB Trier.

„Teilen ist das neue Haben!“ Gemeint ist damit ein Trend, der in Deutschland bei einigen jungen Menschen immer beliebter wird: „Sharing Economy“. Statt Alltagsgegenstände zu besitzen, werden sie geliehen und nur solange genutzt, wie sie gebraucht werden. Danach werden sie denen gegeben, die sie dann nutzen und gebrauchen können. So sollen Ressourcen eingespart werden. Von meinen Schulbüchern kenne ich das Prinzip oder davon, die Kleider von älteren Geschwistern aufzutragen. Das sind nicht immer erfreuliche Erfahrungen gewesen. Denn manche gebrauchte Schulbücher sahen aus wie Sau und von den Klamotten will ich gar nicht erst sprechen. Sharing Economy braucht daher Mut und Vertrauen. Mut, die geliehenen Sachen im Alltag zu benutzen, und Vertrauen, dass die ausgeliehenen Sachen ordentlich behandelt wurden. Jeder und jede kann entscheiden, ob er oder sie mitmachen will. Zu uns KLJB'lerInnen passt dieser Trend ziemlich gut, denn schon die ersten Christen und Christinnen haben Sharing ausprobiert. Schaut mal in der Apostelgeschichte Kapitel 4, Vers 32 nach.



Jan Lehmann  
Geistlicher Verbandsleiter der KLJB Trier  
[jan.lehmann@bistum-trier.de](mailto:jan.lehmann@bistum-trier.de)



12.09.2015

DV VECHTA

18.09.2015 - 20.09.2015

BAK-TREFFEN

18.09.2015 - 20.09.2015

DV MÜNCHEN UND FREISING

18.09.2015 - 19.09.2015

AKTIONSWOCHENENDE

25.09.2015 - 27.09.2015

DV ROTTENBURG-STUTTGART

09.10.2015 - 11.10.2015

DV AUGSBURG

09.10.2015 - 11.10.2015

DV FREIBURG, REGENSBURG  
UND WÜRZBURG

23.10.2015 - 25.10.2015

HERBST-BUNDESAUSSCHUSS

23.10.2015 - 25.10.2015

DV KÖLN

06.11.2015 - 08.11.2015

LANDESAUSSCHUSS LV BAYERN

14.11.2015 - 15.11.2015

DV FULDA UND TRIER

15.11.2015

ANTRAGSFRIST FÜR  
BMEL-GEFÖRDERTE MASSNAHMEN

15.11.2015

ANTRAGSFRIST  
STIFTUNG JUNGES LAND

16.11.2015 - 19.11.2015

HERBSTAKADEMIE DER AKADEMIE  
JUNGES LAND

20.11.2015 - 22.11.2015

DV EICHSTÄTT

21.11.2015 - 22.11.2015

DV AACHEN

27.11.2015 - 29.11.2015

BAK-TREFFEN

05.12.2015 - 06.12.2015

DV ERFURT

Nutzt auch unsere aktuelle Terminübersicht im Netz: [www.kljb.org/kalender](http://www.kljb.org/kalender). Zu allen Veranstaltungen erhaltet ihr nähere Infos an der KLJB-Bundesstelle: [bundesstelle@kljb.org](mailto:bundesstelle@kljb.org) oder 02224.9465-0.

## KLJB-Bundesstelle



Seit dem 1. Juni 2015 unterstützt **Veronika Nordhus** den KLJB-Bundesvorstand als Vorstandsreferentin. Dafür ist sie von Hamburg nach

Bonn gezogen. Zuletzt arbeitete die studierte Heilpädagogin in einer Eltern-Kind-Einrichtung für geistig behinderte Eltern mit ihren nicht behinderten Kindern. Die 30-jährige ist seit 15 Jahren KLJB-Mitglied im Diözesanverband Vechta. Dabei hat sie alle Stationen durchlaufen, „die man in 15 Jahren KLJB-Mitgliedschaft so durchläuft“, wie sie sagt: Angefangen hat alles in der Ortsgruppe Steinfeld/Oldenburg, was in der Nähe des Ortes liegt, in dem in diesem Jahr das Bundestreffen stattfindet. Darüber hinaus war sie im Kreisvorstand sowie Delegierte bei einer Bundesversammlung. So sei sie dann auch in den BAK Internationale Entwicklung gekommen. Daneben ist sie für die KLJB im Europavorstand der MIJARC.

## KLJB Eichstätt



Eichstätt hat einen neuen Präses: **Markus Müller**, 32 Jahre jung, hat ein Jahr als „Schnupperpräses“ die KLJB kennengelernt. Aufgewachsen ist er in Mönsheim im westlichen

Landkreis Eichstätt auf einem Bauernhof zusammen mit vier Geschwistern. Da ihm in jungen Jahren nicht bewusst war, dass er Pfarrer werden möchte, absolvierte er nach der Hauptschule zunächst eine Lehre zum Industriekaufmann. Während dieser Zeit hat er es sich dann aber doch anders überlegt und nach Abschluss der dreijährigen Lehre einen neuen Weg eingeschlagen. Nach dem nachgemachten Abitur folgte ein Theologiestudium in Eichstätt und Rom. Nach dem Studium begann die Zeit der Ausbildung in der Pfarrei, die er in Velburg in der Oberpfalz verbringen durfte. Seit August 2013 ist Markus nun in Neumarkt in der Hofkirche als Kaplan tätig. Die Zusammenarbeit mit der KLJB führte zu neuen Erfahrungen, da es in Markus Heimatdorf keine OG gab, und tollen Eindrücken, was die KLJB und ihre Mitglieder ausmacht. Vor allem die gemeinschaftlichen Aktionen der einzelnen Ortsgruppen zeigen ihm sehr viel Zusammenhalt und Gemeinschaft. Auch die diözesane Aktion „MOVE IT“ hat ihn immer wieder begeistert.

## KLJB Osnabrück



**Carina Maus** ist seit Juni 2015 die Elternzeitvertretung für Sonja Laumann im Bereich Sekretariat und allgemeine Verwaltungsarbeit.

Der gebürtigen Bad Laererin hat das Heimweh gepackt und ist nach 3 Jahren „über den Tellerrand“ schauen (im Kreis Bamberg) wieder in den Südkreis Osnabrück zurückgekommen. „Ich freue mich auf die neuen Aufgaben, die große Vielfalt an unterschiedlichen Arbeitsbereichen, ein nettes Team, die Zusammenarbeit mit den Jugendlichen und auf alle KLJB-Events, wo ich live mit dabei sein kann.“ In der Freizeit genießt sie unter anderem bei langen Spaziergängen die Natur, trifft und unternimmt gern etwas mit Freunden, spielt Klarinette und treibt Sport aller Art.

## KLJB Münster



**Bianca Rensing** ist neue Diözesanvorsitzende in Münster. Die 21-jährige kommt aus Borken. Momentan macht sie eine Ausbildung zur Erzieherin und wird im Anschluss daran in einer Kindertageseinrichtung in Borken arbeiten. Von 2011 bis Frühjahr 2015 war sie die 2. Vorsitzende in der KLJB Rhedebrügge. Im Herbst 2013 konnte sie zunächst eine „Praktikantenstelle“ im Bezirk Borken besetzen und so die Arbeit auf Bezirksebene kennenlernen. Im Frühjahr 2014 wurde sie dann in den Bezirksvorstand gewählt und besetzt seitdem den Posten der Schriftführerin. Nun wurde sie auf der Diözesanversammlung in den Diözesanvorstand gewählt. In der Arbeit im Diözesanvorstand setzt sich Bianca das Ziel, möglichst viele Jugendliche mit ihrer großen Motivation anzustecken, um eine tolle Zusammenarbeit zwischen den Ortsgruppen, Bezirken und vielen weiteren Verbänden zu erreichen. Besonders am Herzen liegt ihr die Vernetzung der Ortsgruppen zu den Bezirken und die Vernetzung der Bezirke zur Diözesanebene.





# demokratie kundig\*

\*[demokra'ti:'kondiç] (*Adj*), Kenntnisse besitzen über historische, aktuelle und zukünftige Gestaltung von -> *Volksherrschaft*. Schlüsselkompetenz zur Beurteilung aktueller -> *Selbstermächtigungsphänomene*, zur Entwicklung von Konzepten -> *politischer Bildung* und zur Begleitung von -> *Partizipationsprozessen* .

16.-18.11.2015, Frankfurt am Main  
Infos und Anmeldung: [jungesland.de/herbstakademie](http://jungesland.de/herbstakademie)